



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baugestaltung

Erdmannsdorffer, Karl

München, [1950]

Mansarddach oder Vollgeschoß?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94267](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94267)

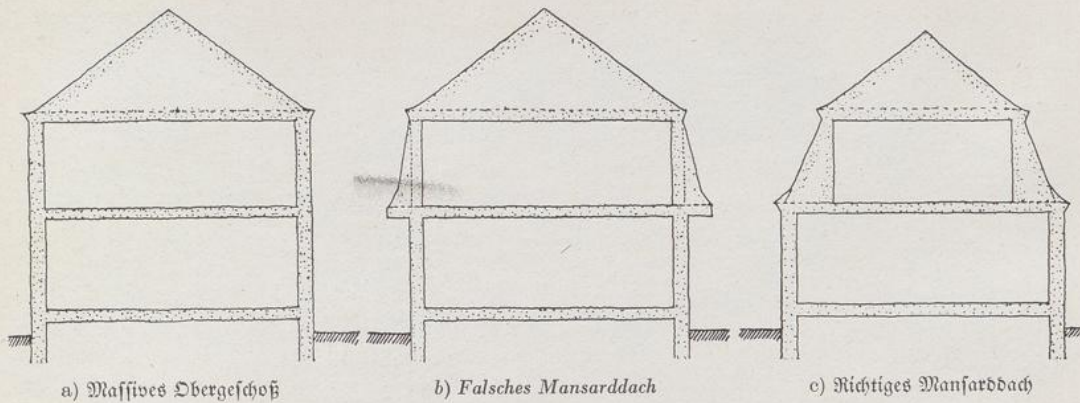


Altes Giebelhaus mit Mansarddach
in Unterbruck an der Amper (Abb.)

Auf diesem Bild ist besonders gut zu erkennen, worauf es bei der richtigen Gestaltung eines Mansarddaches vor allem ankommt: Das Hauptgesims springt nur wenige Zentimeter über die Hausumfassungen vor, der untere Teil des Mansarddaches ist stark zurückgeneigt, der nutzbare Raum innerhalb der Mansarde ist infolgedessen kleiner als im Erdgeschoß. Kein Giebelvorsprung

Mansarddach oder Vollgeschoß?

Das sogenannte Mansarddach oder gebrochene Dach kommt als Giebeldach, Walmdach und Halbwalmdach vor. Trotzdem diese Dachform dem Streben der heutigen Baukunst nach klarer, sachlicher und eindeutiger Formgebung nicht recht entspricht, erfreut sie sich doch gerade in vorstädtischen Siedlungsgebieten und teilweise auch auf dem flachen Land bei Bauherren und Handwerksmeistern noch großer Beliebtheit. Die reizvollen Mansarddachhäuschen, die sich aus dem 18. und angehenden 19. Jahrhundert besonders in Franken und der Pfalz bis auf unsere Tage erhalten haben und die so behäbig und gemütlich in der Landschaft stehen, lassen den Wunsch nach einer Nachahmung bei Neubauten durchaus begreiflich erscheinen. Freilich erfolgt diese Nachahmung nur selten richtig und sinngemäß; im Gegenteil: was man hier an mißgestalteten Mansarddachformen zu sehen bekommt, stellt häufig alle anderen baulichen Häßlichkeiten weit in den Schatten. Bei Neubauten handelt es sich nämlich in den meisten Fällen nicht um ein richtiges Mansarddach, sondern um ein vollkommen ausgenütztes Obergeschoß, dem nur äußerlich Dachflächen vorgehängt sind. Während beim richtig und sinngemäß ausgeführten Mansarddach der verfügbare Raum in der Mansarde erheblich kleiner ist als in den darunter liegenden Stockwerken, weil das Traufgesims nur wenig über die Außenmauern vorspringt, die Dachfläche dagegen stark zurückflieht (vgl. Fig. c, S. 27 oben), soll die Mansarddachform heute in den meisten Fällen nur dazu dienen, ein in Wirklichkeit vorhandenes Obergeschoß zu verschleiern. Um aber zu erreichen, daß in der Mansarde gleich große Räume untergebracht werden können wie in einem Vollgeschoß, müssen entweder die Dachflächen zwischen Hauptgesims und Mansardgesims übermäßig steil gehalten werden oder es muß das Hauptgesims ganz unverhältnismäßig weit über die darunter befindlichen Außenwände vorkragen (Fig. b, S. 27 oben). In beiden Fällen wird aber das Aussehen des Hauses höchst ungünstig beeinflusst: die Masse des Dachkörpers nimmt sich schwerer aus als die des Unterbaues, das Dach ist gewissermaßen wie ein viel zu großer, unförmiger Hut über den Hauskörper gestülpt. Damit sind aber die Häßlichkeiten des falsch angewandten Mansarddaches keineswegs erschöpft; denn da es sich hier, wie gesagt, um ein Vollgeschoß handelt, will man sich nicht wie bei den schönen alten Vorbildern mit kleinen, sparsam verteilten Fensteröffnungen begnügen, vielmehr werden dieselben großen Fenster eingesetzt wie in den übrigen Geschossen. Besonders schlimm wird es, wenn die hinter der Mansarde verborgenen Hausumfassungen in Form von hellen, breiten Putzstreifen oder von Zwerchiebeln zum Vorschein kommen, oder gar, wenn aus der Mansarde Balkone oder Loggien hervorspringen und dadurch die geschlossene Dachfläche in höchst unerfreulicher Weise zerrissen und zerstückelt wird. Ein Gebäude mit vorgeflehter Mansarde im obersten Vollgeschoß steht daher in jedem Fall plumper und aufdringlicher in der Landschaft als ein Gebäude, das seine Stockwerkszahl ehrlich zu erkennen gibt. Sprechen am Ende wirtschaftliche Gründe für die Anwendung der falschen Mansarden bei Neubauten?



Man hört vielfach, ein Mansarddach sei billiger als ein massives Obergeschoß, weil ja lediglich das Dach ausgebaut werden müsse. Das ist aber keineswegs richtig. Ein Mansarddachstuhl ist viel komplizierter und daher teurer als ein normaler Dachstuhl. Was nun den Ausbau anbelangt, so kann man freilich an Stelle von 38 cm oder 25 cm starken Außenwänden mit schwachen Leichtsteinwänden als äußeren Zimmereinfassungen auskommen; auch der Außenputz kommt in Wegfall. Dafür muß man aber dort Dachflächen anbringen, wo man eigentlich keine brauchen würde, so daß von einer Kostenersparnis keine Rede sein kann, wenigstens nicht bei einwandfreier, solider Ausführung, die doch bei einem Neubau die Regel sein sollte. Noch ungünstiger gestaltet sich der Vergleich zwischen Mansarddach und Vollgeschoß, wenn man die später auftretenden Unterhaltungskosten in Betracht zieht. Es ist eine alte Erfahrung, daß am Dach und an den Dachanschlüssen am ersten und häufigsten Reparaturen notwendig werden. Deshalb ist es doch eigentlich widersinnig, die Dachfläche künstlich zu vergrößern oder eine Dachhaut dort anzubringen, wo man auch ohne eine solche auskommen kann.



Giebelansicht eines Hauses mit vorgeblendeter Mansarde

Die Außenwände sitzen im Erd- und Obergeschoß in gleicher Flucht, die Mansarde ist nur vorgehängt. Ausnehmend häßlich ist hier der Dachvorsprung mit Knotenbildung an den Bruchpunkten. Durch die Loggien ist die Hauswand auf ein Drittel ihrer Breite aufgerissen.



Giebelansicht eines Hauses mit massivem Obergeschoß

Hier ist gezeigt, daß das Gebäude zwei Stockwerke besitzt. Durch die wohlabgewogene Verteilung der Fenster, die knappe Gesims- und Giebelausbildung ergibt sich eine ruhige, vornehme Wirkung, wie sie bei einer Häufung von „Motiven“ nie zu erreichen ist.